

Coworking Space als Lernort für pastorale und soziale Innovation

Prototyp einer neuen kirchlichen Lern- und Innovationskultur

Coworking Spaces schießen wie Pilze aus dem Boden. Coworking ist eine neue Arbeitsform, bei der sich Gründerinnen, Weltveränderer und sonst Innovative einen zeitlich flexiblen Arbeitsplatz teilen, um sich beim Arbeiten gegenseitig zu inspirieren. In fast allen halbwegs urbanen Regionen gibt es diese Büros inzwischen. Die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich startete im April 2017 ihren Coworking Space blau10 und wurde überrascht. **Thomas Schaufelberger**

Am Anfang war ein Raum. Zunächst ein intellektueller und politischer Raum: Die evangelische Landeskirche des Kantons Zürich gestaltet seit einigen Jahren einen herausfordernden Aufbruch- und Erneuerungsprozess. Deshalb wurden die Gesamtkirchlichen Dienste, also die Kirchenverwaltung, anfangs 2015 anders strukturiert.

Im Organigramm wurde die neue Abteilung Kirchenentwicklung geschaffen mit dem Auftrag, die 170 Kirchgemeinden der Kirche in ihrer Reformarbeit mit innovativen Fachimpulsen zu begleiten. Die Mitarbeitenden der Abteilung Kirchenentwicklung können aber Aufbruch und Begeisterung nur dann glaubwürdig beraten und ermöglichen, wenn sie selber aufbrechen und Neues wagen.

Im Januar 2015 feierten die rund fünfzig Mitarbeitenden der neuen Organisationseinheit ihren Kick-Off deshalb im Zürcher „Impact Hub“ – einem großen Coworking Space mit mehreren hundert Mitgliedern. Sie ließen sich dabei inspirieren von Geschichten dreier Start-up-Entrepreneurinnen. Und es wurde deutlich, dass der vernetzte, agile und hoch innovative Modus der Gründer-Szene für den

Abteilungsauftrag relevantes und noch unbekanntes Potential beinhaltet.

Und dann war da auch ein physischer Raum. Im Zuge des umfangreichen Arbeitsplatz-Umzugs der neu geschaffenen Organisationseinheiten blieb im Erdgeschoss der Gesamtkirchlichen Dienste ein Raum übrig. Und schnell wurde klar: Das soll ein kirchlicher Coworking Space werden für Menschen, die innerhalb und außerhalb der Kirche an innovativen Lösungen arbeiten – ein Lernort für die Kirche selber und Prototyp ihres zukünftigen, innovativen Handelns.

Thomas Schaufelberger

geb. 1968, Pfarrer, Journalist, Veränderungsmanager, Leiter der Abteilung Kirchenentwicklung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich und der Arbeitsstelle für die Aus- und Weiterbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer in der Deutschschweiz; hat in Bern, Atlanta und Zürich Theologie studiert und lebt in Stäfa bei Zürich.

LERN-ODYSSEE

Die Odyssee auf dem Weg zu einem belastbaren Konzept führte zu verschiedenen

Coworking Space Projekten in Zürich, die schon Erfahrungen gemacht haben und bis nach Toronto, Kanada. Während eines Aufenthalts als Visiting Scholar an der Universität Toronto konnte ich mit nicht-kirchlichen und kirchlichen Vertretern der „Social Innovation“-Bewegung sprechen. Ich wurde zu diesem Zweck Mitglied des „Centers for Social Innovation“ – einem Coworking Space an vier Standorten in Toronto. Mich hat die Energie der kanadischen Innovatorinnen und Entrepreneure beeindruckt. Viele von ihnen arbeiten aus einer persönlichen Betroffenheit an einer Lösung im Bereich der Gesundheit, Bildung, Umwelt oder Arbeit. Fast alle erzählen von einem Berufungserlebnis – sie können gar nicht anders.

Im Engagement der sozialen Entrepreneure spiegelt sich eine Reihe von theologischen Motiven. Die Sorge für Mitmenschen – als Grundhaltung, die in der Solidarität nicht eine Behinderung der Autonomie sieht, sondern eine Bereicherung – ist im Lukasevangelium erzählt als Geschichte eines Entrepreneurs, der nicht wegschauen kann, sondern handeln muss: Der barmherzige Samariter.

Fast alle sind deshalb beseelt vom Wunsch, eine skalierbare Lösung zu finden, also eine, die nicht nur für ein Quartier oder eine Gruppe von Menschen eine Linderung bringt, sondern möglichst für Millionen von Betroffenen. Dabei wenden sie viele Methoden an, die äußerst kooperativ und flexibel sind. Niemand denkt, dass ein Genie alleine die Welt retten kann. Denn die größten sozialen Herausforderungen sind so

Die größten sozialen Herausforderungen sind so massiv, dass nur neue Formen von kollektiver Kreation einen sozialen Wandel bewirken.

massiv, dass nur neue Formen von kollektiver Kreation einen sozialen Wandel bewirken.

HOFFUNGSSIGNALE SETZEN

Die United Church of Canada (UCC) – die protestantische Kirche – hat in den städtischen Zentren mit Säkularisierungsphänomenen zu kämpfen. Sie experimentiert deshalb mit neuen Formen und Methoden. Unter anderem will sie die Haltungen und Methoden der Sozialen Innovation vermehrt für kirchliche Reformprozesse fruchtbar machen.

Rob Dalglish, der Beauftragte für innovatives Handeln in der Kirche, hat eine Reihe von Veranstaltungen ins Leben gerufen. Dabei erhalten kirchliche Profis und Ehrenamtliche wenige Minuten Gelegenheit, ihr Innovationsprojekt zu präsentieren. Eine Jury bestimmt nach definierten Kriterien, ob die Idee für eine Final-Teilnahme taugt, bei dem Vertreter von geldgebenden Stiftungen anwesend sind. Die besten Projekte werden mit Geldpreisen ausgezeichnet, sie werden gecoacht und der Kontakt zu Investoren führt unter Umständen dazu, Ideen und soziale Innovation in die Realität umzusetzen.

Nebst der Förderung der inzwischen über dreißig ausgezeichneten Projekte verfolgt die UCC ein weiteres Ziel. Sie will in die Kirche hinein ein Signal für Innovation und Aufbruch setzen. Rob Dalglish berichtet davon, dass innerkirchlich eine Reihe von Missverständnissen auszuräumen war, dass aber die nicht-kirchli-



chen Investoren angetan waren. Sie investieren in Ideen, die einen sozialen Wandel ermöglichen und sie haben im Kirchenraum kreative Ideen getroffen.

Herausforderungen gibt es viele – in der Welt, auch in der Kirche. Lösungen können nicht mehr in der Studierstube alleine ausgebrütet werden, sondern erfordern ein interdisziplinäres Zusammenspiel verschiedener Perspektiven. Der Gefahr, angesichts der Herausforderung in Depression und Lähmung zu verfallen, müsste die Kirche eigentlich entgehen. Sie hat in ihrer Tradition genügend Anschauungsmaterial für Aufbruch und Veränderung.

Zahllose biblische Referenztexte bringen die Hoffnung auf den Punkt: Vielleicht ist es möglich, ein besseres Leben für Menschen zu ermöglichen. Vielleicht ist es möglich, gemeinsam Lösungen zu finden für Aufbruch und Erneuerung.

VERNETZUNG UND INSPIRATION

Die Lust und die Hoffnung auf dieses „Vielleicht“ stehen beim Coworking Space blau10, den die Zürcher Landeskirche eröffnet hat, im Zentrum (*weitere Informationen unter www.blau10.ch*). In diesem physischen, intellektuellen und politisch-strategischen Raum kollidieren Ideen in einer choreographierten Art und Weise. Dadurch wird Innovation generiert. Der ko-kreative Raum mit Arbeitsplätzen ist kuratiert.

Wer Mitglied der sozialen und kirchlichen Entrepreneur-Gemeinschaft werden will, muss sich bewerben. Die Kuratoren achten darauf, dass Menschen mit einer vielfältigen Mischung von Ideen für Gesellschaft und Kirche zusammenkommen. Sie erhalten durch die Mitgliedschaft Zugang zu 15 Arbeitsplätzen, die mit WLAN und Drucker, Kaffeemaschine und einer einfachen Gastronomie in einem urbanen Ambiente ausgestattet sind. Außerdem können sie Sitzungszimmer buchen und



Photos: blau10

erhalten auf Wunsch Beratung und Resonanz auf ihre Ideen.

In den ersten sechs Monaten sind in dem so entstandenen Innovations-Raum bereits über dreißig Weltveränderer, kreative Köpfe und soziale Innovatorinnen Mitglied der Community geworden. Sie kommen aus vielen verschiedenen Bereichen: Zwei Gründerinnen haben eine Firma ins Leben gerufen, um Flüchtlinge zu Unternehmern auszubilden, ein Start-up befasst sich mit der Sensibilisierung gegenüber dem Verpackungsabfall bei Lebensmitteln, eine Unternehmung arbeitet an der Schnittstelle zwischen Architektur, Tourismus und Kultur, ein Gründer arbeitet an Projekten im sozialen Bereich, mehrere Personen arbeiten an Ideen für eine erneute Reformation der Kirche, andere sind als Berater, Kulturarbeiterinnen, Journalisten und Studierende unterwegs.

Durch die Mitgliedschaft in der blau10-Community arbeiten sie regelmäßig oder hier und da im Coworking Space blau10 – mitten

in der Zürcher Altstadt, Erdgeschoss, im selben Haus die Mitarbeitenden der Gesamtkirchlichen Dienste.

Die Community-Mitglieder arbeiten an eigenen Projekten oder Ideen. Durch die Aufnahmegespräche nach bestimmten Kriterien, durch die ideelle Verbundenheit aller, durch die gezielte Zusammenstellung einer inspirierenden Mischung von Ideen entsteht Vernetzung und Gemeinschaft. Das entstehende Netzwerk wird unterstützt durch regelmäßige Gemeinschaftsanlässe, die vom Projektteam blau10 animiert und initiiert werden. So wird regelmäßig ein „Impuls über Mittag“ angeboten. Mitglieder können hier in dreißig Minuten ein Thema in die Gemeinschaft einbringen, gefolgt von Diskussion und gemeinsamem Essen.

Regelmäßig lädt das Projektteam außerdem zum „Lucky Lunch“ ein, zum Feierabend-Bier oder zum Essen auf der Terrasse über den Dächern von Zürich. Bei diesen informellen An-

lassen mischen sich Community-Mitglieder und Fachmitarbeitende der Abteilung Kirchenentwicklung.

RÜCKWIRKUNG AUF DIE KIRCHE

Welche Wirkung hat dieser Coworking Space auf die kirchlichen Fachleute für Gemeindeberatung, Personalentwicklung, Freiwilligenarbeit, Katechetik und Diakonie? Sie sind berechtigt, im Coworking Space zu arbeiten und sie erhalten Informationen zu den gemeinsamen Anlässen. Sie können sich jederzeit selber einbringen. Außerdem teilen sie sich die Aufgabe, als Gastgeber oder Gastgeberin im Coworking Space zu arbeiten und ansprechbar zu sein für die Community-Mitglieder. Sie stellen Kontakte her zu Fachmitarbeitenden im Haus, die für Beratungen und Coachings für die Community-Mitglieder zur Verfügung stehen.

Umgekehrt können Mitarbeitende Projekte und Ideen, an denen sie arbeiten, im Rahmen eines Sounding Boards der blau10-Community vorstellen. Sie erhalten dann innert dreißig Minuten eine große Zahl von Hinweisen und Feedbacks aus verschiedenster Perspektive. Ein Wissenstransfer zwischen Entrepreneuren und kirchlichen Projekt-Mitarbeitenden entsteht.

So entsteht eine neue Art Vernetzung über die kirchliche Grenze hinweg. Soziale Innovation – oft distanziert zur Kirche – und kirchliche Innovation beginnen einen Tanz. Ideen befruchten sich gegenseitig, werden weitergeführt. Die Folgen des Coworking Space blau10 im Haus der Kirche sind oft unscheinbar, aber sie entfalten prototypische Wirkung: Die mehrheitlich jungen Mitglieder der blau10-Community bewegen sich im Haus. Sie sind

Bestandteil der Abteilung Kirchenentwicklung. Viele von ihnen sind interessiert an den Projekten der Kirche. Es kommt zu Begegnungen, zu inspirierenden Gesprächen, zu einem fachlichen Austausch über die Kirchengrenze hinweg. Auch erste Kooperationen von Kirche und nicht-kirchlichen Start-ups sind bereits diskutiert.

Wie jeder Prototyp entwickelt sich der Coworking Space blau10 in der Zürcher Altstadt – auch mit Hilfe der Community – laufend weiter. Entstanden ist inzwischen eine Learning Community für Ekklesiopreneure. Im Kanton Zürich sind seit einiger Zeit Projekt-Pfarrstellen für experimentelle Kirchenorte möglich. Die Stelleninhaber erhalten Innovationscoaching und Begleitung. Daraus ist eine erste Start-up-Tagung für den kirchlichen Bereich entstanden, die im März 2018 in Kooperation mit der Universität Zürich stattfinden wird.

Im politischen Prozess einer Revision der Kirchenordnung wurde getüftelt an Gesetzes-Paragraphen, die eine innovative Hebelwirkung entfalten. In der Abteilung Kirchenentwicklung ist das Interesse an agilen Zusammenarbeitsmethoden gewachsen. Aus den Kirchgemeinden im Kanton Zürich melden sich Menschen mit einer Idee und einem Traum, die beraten und ermutigt werden.

Der Coworking Space blau10 erhält so eine Art Hebammenfunktion für neue Ideen, welche die Welt verändern – und die Kirche. Ein Raum zum Ausbrüten neuer, ko-kreativer Ideen für die Kirche und die Welt. Ein Inkubator – ein Prototyp mit überraschenden Wirkungen auf verschiedenen Ebenen. Ganz unbekannt ist dieser Vorgang nicht: Mit Geburten an unscheinbaren Orten und an den Rändern hat die Kirche jedenfalls eine gewisse Tradition.